

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1982-1983)  
**Heft:** 1

**Artikel:** "Ich suche die Seele, nicht den Dollar, das ist Dora Koster"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054792>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Ich suche die Seele, nicht den Dollar, das ist Dora Koster»



Im Dezember 81 erschien Doras Politkrimi «Mücken im Paradies». Sich mit «Mücken im Paradies» auseinanderzusetzen heisst, auch das Leben Doras und ihre beiden anderen Bücher\* berücksichtigen.

Der Politkrimi spielt in Zürich. Judith, eine Hure, Hannes, ein Künstler und Dondi, der kleine Junge eines verstorbenen Freundes von Hannes leben in einer Art Kleinfamilie zusammen. Zeitweise wohnt auch Jenna, eine abgesprungene russische Zirkusartistin bei ihnen. Ein Arzt, ein Rechtsanwalt, eine reiche Witwe und eine Nachbarin gehören zu ihrem engeren Freundeskreis.

Judith ist eine Zürcher Hure. Über ihr Leben als Hure erfährt man allerdings wenig. An der Buchpremiere fragte eine Frau (!) Dora:

«Warum hat es so wenig Sex drin? — Da sagte ich: «Gehen Sie da in den Sexladen, da können Sie Schundliteratur kaufen!»»

Dora zeigt Paare, die sich lieben, die miteinander schlafen. Aber sie habe das natürlich, selbstverständlich zeigen wollen, sagt Dora. Im Vergleich mit «Nichts geht mehr», Doras Autobiographie, fällt auf, dass Judith und Dora sehr ähnliche Züge haben. Dora fragte mich im Gespräch:

«Du spürst, wer das ist?...»

Nur darf Dora das nicht sagen, da Judith verschiedene «heisse» Themen anschnidet. Dora und Judith, ja sogar Dora und ihr ganzes Buch sind nicht klar voneinander trennbar. Da Realität und Fiktion aber keinen eindeutigen neuen Rahmen gefunden haben, erfährt der/die Leser/in nur Andeutungen über heisse actions. Ich stand dabei oft ratlos vor der Frage, was ich jetzt damit anfangen sollte. (Auf meine vielen Fragen im Gespräch mit Dora reagierte sie einmal mit der Gegenfrage, ob ich eigentlich blöd sei.) Doras Ausführungen zu der Sprache, sie wolle den Leser nicht einengen, eine knappe Sprache schreiben, die dem Leser Spielraum zu eigenem Denken lässt, genügt mir nicht überall zum Verständnis.

Hier ist zu fragen, wie Dora ihren Titel versteht:

«Mücken im Paradies... Mücken schaute ich als Gummigeschosse an, als Gewalt. Gewalt ist auch eine Mücke. Und das Paradies ist hier in der Schweiz (Wie es Ausländer eben sehen, sz). Mücken im Paradies: Sachen, die stehen, wehtun.»



Und Dora versuchte in diesem Buch in der Tat viele Mücken totzuschlagen: mysteriöse Todesfälle von Polizisten, Andeutungen auf Zürcher Faschos, Hinweis auf einen «Judas», der im AJZ Junge ausspioniert, Angriffe auf den Schweizerischen «Rechtsstaat», Engagement für die Jungen in der «Bewegung», der Tod der «roten Hexe», der grossen Feindin Judiths.



Ausserdem gibt es geheimnisvolle Auftritte des russischen Geheimdienstes KGB. Er tritt z.B. als Sankt Nikolaus verkleidet bei den versammelten Freunden auf und bringt jedem ein passendes Geschenk. Oder an Hannes erster Ausstellung in Zürich werden seine Bilder von einem Unbekannten aufgekauft. Man erfährt, dass Moskau begeistert ist von den Bildern.

Auf meine Frage, was «Moskau» an Hannes Bilderausstellung zu tun hat und warum der KGB als Sankt Nikolaus verkleidet Geschenke verteilt, antwortet mir Dora:

«(Moskau) kommt eben überall hin... Ich will damit zeigen, dass unser System, in dem sie alles wissen — das ist überholt, die anderen wissen auch alles...»

«Russland deutet im Buch aber noch eine andere Ebene an: Jenna, die russische Artistin, springt vom Zirkus ab, bleibt im Westen, möchte aber nach einigen Zweifeln wieder zurück, Judith pflegt Kontakt zu Russen, erzählt, sie habe früher russische Romane gelesen, die Freunde emigrieren am Schluss des Buches nach Russland.

Was bedeutet «Russland» für Dora? «...die Seele. Es ist nicht Russland, es ist nicht das Regime, es ist die russische Seele... es gibt eine Szene, wo sie (Jenna, sz) einkaufen geht und ihre Mamuschka vor sich sieht.... Jenna, die findet, lieber zuhause frieren und Schlange stehen, dafür redet man noch miteinander...»

Offenbar fasziniert Dora, was sie im Kontakt mit Russen und in russischen Romanen erlebte: eine Menschlichkeit, die sie in der Schweiz nicht mehr findet: «Russland» als Metapher für die Hoffnung auf eine bessere Welt.

Dora stellt ihre Figuren «gut» dar. Es gibt kaum Unstimmigkeiten, in Notsituationen sind die Freunde immer zur Stelle, nie versucht jemand z.B. den andern hereinzulegen. Sie werden aber nicht zu plastischen, lebendigen Gestalten, sondern bleiben (bürgerliche!) Rollenträger: der Arzt, der Rechtsanwalt, die reiche Witwe vom Zürichberg, die Nachbarin, die Dondi ihr ganzes Vermögen vererbt und Dondi, der kleine Junge, der Dora sehr wichtig ist, da sie mit ihm zeigen möchte, dass die Hoffnung in der Jugend liegt. Als «böse» Gegenspielerin tritt die «rote Hexe» auf: eine Hure, die vor allem Judith auf diese Art und Weise das Leben zu vergällen versucht. Diese Hexe hat ein reales Vorbild. Dora sagt zu ihr:

«Die hat meine Fans z.B. abgepasst vor der Tür, die wäscht sich nicht, das ist eine Sau, die hat mir die Scheiben einschlagen lassen.....»



Eindeutig «gute» und «böse» Gestalten: die «Böse» stirbt am Schluss des Buches, die «Guten», zusammengeschlossen zu einem Freundeskreis, halten es in der Zürcher Realität nicht mehr aus und emigrieren in die lebenswerte Wunschwelt «Russland». Diese Ebene des Politikrimis tönt eher wie ein Märchen.

Da der Zusammenhang zwischen Leben und Werk Doras so eng ist, möchte ich einige Ausschnitte aus dem Interview anführen, wo Dora erzählt, was sich seit der Herausgabe von «Nichts geht mehr» verändert hat in ihrem Leben.

Auf ihre Autobiographie erhielt sie sehr viele Zuschriften:

«....aus den Spinnwinden, Zuchthäusern, aus den Altersheimen schrieben sie mir.... überall Hilfe, Hilfe. Und was hab ich gemacht? Ich habe geschrieben, geschrieben, bis ich selber zusammenbrach....»

Neben dem Beantworten von Briefen kamen andere Anforderungen auf sie zu:

«..... dass ich verseckelt wurde vom Verleger, dass ich die Stütz verlor an den Staat, weiterhuren musste und die Huren sagten: was machst du denn noch da, du bist doch jetzt gestopft.»

Daraus zieht sie die Bilanz:

«.... also, ich habe das härteste Jahr hinter mir, aber das kreativste... 'Nichts geht mehr' ist nicht nur ein Buch, es ist Tatsache.... Ich schimpfe mich nicht Feministin und lebe nicht danach... Niemand kann bei mir den Kittel aufhängen und sich breitmachen, nicht mehr. Also, den Schluss in 'Nichts geht mehr' ha-

**be ich voll durchgezogen... Es hat sich etwas verändert nach dem 'Nichts geht mehr': Kinderschuhe weggeworfen. Illusion und Wärme: alles kaputt, päng, tot. Wobei jetzt lebt etwas anderes.... jene andere Sinne kommen hervor...»**

Im letzten Abschnitt von «Nichts geht mehr» heisst es (S. 230), nach einer Frauendemo:

«Mir hat die Demo offensichtlich gut getan, ich nahm mir vor, zu Hause einmal auf die Pauke zu hauen und meinem Schmarotzer, der immer auf dem Diwan lag, die Meinung zu sagen.»

Und sie hat diesen ersten Schritt offenbar durchgezogen. In diesem Zusammenhang ist «Mücken im Paradies» als zweiter Schritt zu verstehen: es geht nicht mehr nur um Dora, sondern um all die Sauereien, zwischen denen sie lebt und die sie durchgeben möchte. Und «Mücken im Paradies» ist auch nicht Abschluss. Es geht weiter:

«Wart jetzt, da geht schaurig viel... das nächste Werk ist schon wieder fertig...»,

sagte Dora im Verlauf des Gesprächs.

\*Dora, Nichts geht mehr, Stationen einer Frau aus dem Milieu, Unionsverlag, Zürich, 1980

Dora, Sanft und Gefährlich, Benteli, Bern, 1981

Dora Koster, Mücken im Paradies, Orte, Zürich, 1981

## KLICK RUECKBLICK RUECK

Schon über ein Jahr ist's her, dass die schweinischen Schiesspraktiken einiger Offiziere in der Öffentlichkeit als sogenanntes «Offiziersschieszen» bekannt wurden. Als Frauenorganisation hat die Ofra bei der Direktion der eidgenössischen Militärverwaltung eine militärstrafrechtliche Untersuchung des Vorfalls gefordert und daneben eine zivilrechtliche Klage gegen den verantwortlichen Hauptmann angestrengt, wegen schwerer Verletzung der Persönlichkeitsrechte und Würde der Frau. Lange Zeit blieb's still im Medienwald, nur in eingeweihten Kreisen war bekannt, wie das Verfahren weiterlief.

Das Offiziersschieszen hatte jedoch immerhin die Sensibilität einiger Männer und Soldaten in Bezug auf sexistisches Verhalten geweckt, so dass weitere männlich-chauvinistische Praktiken ruckbar wurden, sowohl im Militär- wie

auch im Zivilleben. Frau erinnere sich an die ominöse «technische Verschleierungsliste», anhand derer WK-Soldaten das körperliche Aussehen von Serviertöchtern beurteilen mussten; oder an die Striptease-Show an einem Kompanieabend in Villeret; oder an das Mädchenschieszen beim Sechs-Tage-Rennen in Zürich-Örlikon, wo Frauen von grönländischen Männern wie Hühner von der Stange geschossen wurden. Eigenartigerweise wurde die Striptease-Show in den Medien aufgebauscht, das Sensationsblatt «Blick» hatte wohl nicht wenig dazu beigetragen. Eine Sache wurde aufgebauscht, nach der sonst im Zivilleben kein Hahn kräht. Wohl um das Mass der Ausgeglichenheit aufrecht zu erhalten, schwieg man sich beim Mädchenschieszen aus.

Im Militär als einer extrem männlichen Herrschaftsform und ausschliess-

licher Männerbund können Aggressionen, Sadismus und Gewalt gegen Frauen in eine Form gebracht werden, die von den im militärischen Leben geltenden Regeln akzeptiert werden. Aber das soll uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich ähnliche sexistische Praktiken auch im alltäglichen Leben haufenweis finden. Nur werden sie dort in etwas versteckterem Rahmen abgehalten, wie beim Sechs-Tage-Rennen, oder sie werden in eine Form gekleidet, die bei wenig sensibilisierten Menschen gar nicht erst den Gedanken aufkommen lässt, dass es sich um Gewalt gegen Frauen oder um einen Angriff auf die Würde der Frau handelt. Ein nackter, solariumgebräunter Frauenarsch mit zwei Männerpfoten drauf als Jeans-Werbung ist **auch** ein Ausdruck von Gewalt gegen Frauen, und der lässt sich nicht unterschätzen. *Barbara Zumbach*